

# Korrespondent

## für Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer

Bezugspreis: 30 Goldpfennige für den Monat ohne die Postgebühren für Zustellung. Es ist nur Postbezug zulässig.

Erscheinungstage: Mittwoch und Sonnabend. Das einzelne Exemplar kostet 5 Goldpfennige, Porto extra.

63. Jahrgang

Leipzig, den 13. Mai 1925

Nummer 38

### Zur Aufnahme einer Mitgliedschaftsstatistik

Als der Unterzeichnete nach Fertigstellung der Kleinen Verbandsgeschichte Anfang März 1925 daran ging, für den zweiten, von 1888 bis 1916 gehenden Band der Geschichte unserer Organisation eine Statistik der Mitgliedschaften vorzubereiten, um den Entwicklungslauf des Verbandes auch in den unteren Organen zu zeigen und das Werden im einzelnen zu veranschaulichen, da war es ihm wohl bewußt, daß sich Hindernisse genug einstellen würden. Aber ich sagte mir, Schwierigkeiten sind da, um überwinden zu werden. Bei der Kleinen Verbandsgeschichte war das ja schon geschehen; Beharrlichkeit hatte doch zum Ziele geführt, wenn auch der Zeitaufwand so ein größerer geworden war.

Dadurch, daß den Mitgliedschaften nun Gelegenheit geboten wurde, einzeln mit bestimmten Daten aufgeführt zu werden in der großen Verbandsgeschichte, glaubte ich einen Anreiz zu geben, daß sich eine jede melden würde, denn gedruckt möchte sich doch wohl jeder Kollegenkreis bei einer solchen Gelegenheit sehen. Um die Sache zu vereinfachen, d. h. leichter zu machen, sollten nach einer Vereinbarung mit der Verbandsleitung als Mitgliedschaften nur die örtlichen Vereinigungen von zehn Mitgliedern an in Betracht kommen. Es wurde verlangt das Gründungsdatum der Mitgliedschaft mit der damals vorhandenen Mitgliederzahl und dann die Mitgliederzahl am 1. Juli 1914; die Mitgliederzahl beim 25jährigen Bestehen des Verbandes im Mai 1913 sollte in Anbetracht der schon durch den Weltkrieg erfolgten größeren Abgänge unberücksichtigt bleiben. Nach Ablauf des ersten Einsendungsstermines haben nur erst 117 Mitgliedschaften Angaben eingesandt.

In einem zweiten, großen Appell (Nr. 25 vom 28. März) ließ ich es an eindringlichen Vorstellungen nicht fehlen. Der 10. April wurde als letzter Einsendungsstermin festgesetzt. Die Gauvorstände waren bis dahin mit den von ihnen erbetenen besonderen Angaben förmlich zur Stelle. Bei den Mitgliedschaften ließ ich den zweiten Termin verstreichen, ohne abzuschließen, nahm aber jede Gelegenheit wahr, um bei Anfragen oder bei auftauchenden Schwierigkeiten in „Briefkasten“ die Notwendigkeit und Wichtigkeit dieser Statistik zu betonen. Das ist neunzehn Male geschehen! Diese fortgesetzten Hinweise und Erinnerungen blieben ja auch nicht ganz erfolglos, sind doch bis 11. Mai im ganzen 335 Mitgliedschaften zusammengekommen. Ich machte Konzessionen hinsichtlich der Gründungsdaten, wo es nur ging; wo der Tag nicht mehr festzustellen war, benützte ich mich mit dem Monat oder mit dem Jahr und verzichtete auch auf die erste Mitgliederzahl. Der Mitgliederbestand vom 1. Juli 1914 mußte aber anzugeben sein. Bei einer jetzt vorgenommenen genauen Durchsicht des Materials ergibt sich nun, daß noch etwa 212 Mitgliedschaften von 17 Gauen fehlen. Das ist ein blamables Zeugnis für diejenigen örtlichen Vorstände, die im ganzen 21 Hinweise unbeachtet ließen. Man hatte mir geraten, große Aufforderungen an auffallender Stelle zu bringen. Ich wollte diesen Weg nicht beschreiten, weil er meines Erachtens für wichtigere Vorgänge in Betracht zu kommen hat; dann aber versprach ich mir durch die Methode der permanenten Hinweise doch noch Erfolg. Das hat allerdings zu einer Enttäuschung geführt; für mich entschuldbar, der ich das gewerkschaftliche Pflichtgefühl, das die Interessenvertretung an der Spitze auch einer Mitgliedschaft erfordert, manchmal zu hoch eingeschätzt habe. Die noch fehlenden etwa 212 Mitgliedschaften — Grenzfälle über die Größe (ob über zehn oder unter zehn Mitglieder) lassen mich „etwa“ sagen — setzen sich aus allen Mitgliedschaftsarbeiten zusammen: eine zählt fast 800 Mitglieder, dann fehlen zwei Gauvororte, es fehlen weiter drei Mitgliedschaften, die bereits eine eigene Geschichte herausgegeben haben, wieder drei andre befragen im Jahre 1924 das 25jährige, das 20jährige und das 15jährige Bestehen. Wenn man annehmen wollte, die fehlenden 212 Mitgliedschaften könnten keinerlei Angaben über ihre Gründung machen, dann läge der Schluß ebenso nahe, sie könnten auch kein Einsendungsfrist feiern. Dem ist aber nicht so, wie ich von einer ganzen Anzahl dieser Orte weiß. Außerdem konnten und mußten sie doch den Mitgliederbestand vom 1. Juli 1914 angeben. Ich hatte mich in Nr. 25 in dem umfangreichen zweiten Appell ja erboten, aus dem von Artur Galt in der Sonderausgabe vom 1. Juni 1924 unternommenen Versuche zu einer Geschichte der Mitgliedschaften und mit dem von mir noch vorzunehmenden Ausgehen aus dem „Kor.“ über Mitgliedschaftsgrün-

dungen mit Ergänzungen helfend zur Seite zu stehen. Aber nicht in einem Falle ist diese Hilfe in Anspruch genommen worden; etwa 212 Mitgliedschaften haben es vielmehr vorgezogen, überhaupt nichts von sich hören zu lassen und den Vogel Strauß zu spielen. Anerkennen will ich jedoch, daß in einer Reihe von Fällen die zur Aufklärung der Gründungsdaten selbst unternommenen Schritte nicht ergebnislos gewesen sind, wenn das auch mit einigen Mühen verbunden war, für die man sich jedoch durch die erhaltene Klarheit belohnt fühlte. Aber einige aufsuchende irrische Anschauungen werde ich ein andres Mal besondere Ausführungen machen. In dem Zusammenhange dieses Artikels ergibt sich dazu kein rechter Anschluß.

Nach dieser Flucht in die Öffentlichkeit, die auch im Organisationsinteresse erfolgt, um den Boden für die gewerkschaftliche Statistik im allgemeinen empfänglicher zu machen, richtete ich nun an die Gauvorstände die herzlichste Bitte, mir bei der Vervollständigung der Mitgliedschaftsstatistik hilfsreich an die Hand zu gehen, nachdem auch so viel Zeit verloren gegangen ist. Ich wollte die Gauvorstände entlasten und ging deshalb den beschriebenen Weg, aber er führte nicht zum Ziel. Nun soll es folgendermaßen gehen: Die aus jedem Gau fehlenden Mitgliedschaften werden zunächst von mir dem Gauvorsteher mitgeteilt, um noch einen Druck hinsichtlich der Gründungsdaten auszuüben. Danach erhält jeder Gaukassierer von mir eine tabellarische Ausfertigung, worin er die noch fehlende Ausfüllung über den örtlichen Mitgliederbestand vom 1. Juli 1914 vorzunehmen ersucht wird. Es wird nun aber noch eine Spalte eingefügt über die Mitgliederzahl am 1. Juli 1891, was als Stand beim 25jährigen Bestehen des Verbandes angesehen wird. Hier ist auch die kleinste Zahl anzugeben; wo die Gründung später erfolgte, ist ein Strich zu setzen. Durch eine kleine Umfrage bei den mitteldeutschen Gauen habe ich schon in Erfahrung gebracht, daß die für den Entwicklungsgang unserer Organisation sehr anschauliche Einfügung von 1891 vorgenommen werden kann. Da Kollege Filsner, der Gaukassierer von Schleswig-Holstein, sowie Kollege Hilbner, der Gauvorsteher von Danzig, von vornherein die Gründungsdaten wie die Mitgliederzahl vom 1. Juli 1914 über jede Mitgliedschaft von sehr Mann aufwärts selbst mitteilten, können die Kassierer der übrigen Provinzgaue wohl jetzt die erbetene beschränkte Nachhilfe leisten.

Dann werden sämtliche Gaukassierer gebeten, für ihren Gau den Mitgliederbestand vom 1. Oktober 1888, vom 1. Mai 1891, vom 1. Juli 1914 und vom 1. Juli 1916 mitzuteilen. Ich wollte diese Zahlen den Vierteljahrsabrechnungen des Verbandes entnehmen, möchte aber zur Vermeidung eines Entsaunes durch die reisenden Mitglieder die eigenen Angaben vorziehen.

Ich bedauere nochmals, die Gauvorstände befehligen zu müssen, denn ich kenne ihre große Arbeitslast, aber angesichts des Versagens von annähernd 40 Proz. der Mitgliedschaften verbleibt mir jetzt kein anderer Weg. Das dennoch zu bewerkstellende Gelingen der Mitgliedschaftsstatistik wird dann auch die Gauvorstände befriedigen und den Wert des zweiten Bandes der großen Verbandsgeschichte auch für sie erhöhen.

W. Kraßl.

### Sechzig Jahre Ortsverein Weimar

Was du ererbst von deinen Vätern hast, Erbt es, um es zu besitzen.

So sollen wir heutigen handeln und vor allem das Jungvolk in unsern Reihen, das sich's bequem in dem Nestlein macht, das ihm die Alten bereitet. Die Geschichte des Ortsvereins Weimar ist ein treffendes Beispiel dafür, was an Beharrlichkeit und persönlichem Opfermut im Kampfe zur Erringung menschenwürdiger Lebensbedingungen von der Buchdruckerchaft geleistet wurde. Die Gründung des Ortsvereins Weimar fällt in jene Zeit, als die Arbeiterkassen im allgemeinen begannen, durch Errichtung von Bildungsvereinen sich geistig vorwärts zu bringen, denn Wissen bedeutet Macht. Aber noch weiter zurück liegen die Ursprünge der Bestrebungen der Weimarer Buchdrucker, sich in a t e r i e l l u verbessern. Schon 1818 vertrat der Drucker Carl Palm aus Weimar in Mainz die Kollegen der Orte Weimar, Jena und Rudolstadt. Und noch weiter zurück lassen sich die Anfänge einer Organisation verfolgen, denn schon vor 1825 wurden Beiträge an die „Pensions-

Witwen und Waisen für die Buchdrucker-Gesellschaften zu Weimar" geleistet. In einem solchen Gebilde mit einem ausgesprochenen Zweck kam es jedoch erst am 25. Februar 1865. Etwa 20 Kollegen schlossen sich zu einem Organisationsverein für Buchdrucker und Schriftsetzer in Weimar" zusammen. Sie gaben sich ein Statut, wonach nach § 1 die Hebung des geistigen und materiellen Wohles dessen Zweck sein sollten. Von da ab ging es rüstig vorwärts im Aufbau und an tätiger Mitarbeit sowohl am Ortsverein wie auch am Verbands selbst. Durch alle späteren Epochen des Verbands- und Tariflebens kämpfte sich die Weimarer Kollegenschaft vorbildlich durch. Keine Tarifbewegung ging in ihrer Auswirkung spurlos an Weimar vorüber; immer blieb ein Stamm Aufrechter, der unentwegt durchhielt. Selbst den denkwürdigen Ausspruch eines Weimarer Prinzipals aus dem Jahre 1872: "Wir dürfen nicht eher ruhen, bis das letzte Verbandsmittglied aus der Stadt hinaus ist", machten unsre Altvordern aufhänden, denn schon 1873 mußte der Vorsitzende des Buchdrucker Vereins sagen, daß es noch im vorigen Jahre Entsetzen erregt, als Herr Böhlau aus Weimar nur das Wort "Verband" gebraucht habe, und heute sehe man sich in der Lage, mit dem Präsidenten dieses Verbandes unterhandeln zu müssen. Einer der besten Weimarer Ortsvereinschronisten, Kollege Adolf Küttner (lebt in Leipzig) schließt seine Geschichte über den großen Kampf 1891/92 mit folgenden marianen Sätzen ab: "So endete einer der größten Ausstände der Neuzeit, der größte unter den Buchdruckerständen. Weimar im besondern hat sich, im Gegensatz zu früher, rühmlich gezeigt, wenn auch ein paar räudige Schafe dabei waren. Alles, was an Standhaftigkeit, Opfermut und Gedsinn, aber andernteils auch: alles, was an Niederträchtigkeit, Freigebit und Gemeinheit möglich ist, hat dieser Streik gezeigt! Mag die Nachwelt richten, wer das bessere Teil erwählt hat!" Die Nachwelt hat entschieden! Immer aufwärts ist es mit der Vertiefung des Organisationsgedankens in Weimargegangen, so daß am 60. Jubeltage des Ortsvereins ihm 160 Mitglieder angehören. Die gute Saat, die unsre Alten gesät, sie ist aufgegangen und hat gute Früchte gebracht. Doch die Volkstiefe steht noch aus. Die kommende Generation hat zu zeigen, was sie aus der Geschichte gelernt, und soll wahrnehmen, was ihr die Dichterworte am Anfang sagen!

Die ausführliche Geschichte des Ortsvereins ist niedergelegt in einer umfangreichen, buchtchnisch einwandfreien Festschrift, die am Jubeltage herausgegeben wurde. Interessenten können diese beziehen durch den Bezirkskassierer Max Zeitel, Weimar, Schillerstraße 11a, zum Preise von 1,20 M. franco.

Die Festsfeier fand am 10. April im Großen Saale des Volkshauses" in Gestalt einer Morgen- und einer Abendfeier statt. Beide Veranstaltungen waren überaus gut besucht. Nicht nur der größte Teil der Weimarer Kollegen war mit Damen erschienen, auch zahlreiche auswärtige Kollegen waren gekommen, um an der Ehrung des Jubelvereins teilzunehmen, gekrönt dem Worte: "Wer andre ehrt, ehrt sich selbst!" Freudig konnte konstatiert werden, daß fünf ehemalige Vorsitzende des Gaues neben dem derzeit amtierenden an der Feier teilnahmen: Bernhard Nitz, Adolf Küttner, Julius Falun, Karl Helmholz, Emil Prox und Karl Wislaug. Und noch andre kernige Kämpen aus alter Zeit waren von auswärts gekommen, manch herzlichen Händedruck gab es und manche schöne Erinnerung konnte aufgefischt werden. Bis auf einen Bezirk des Gaues hatten sämtliche Abordnungen entsandt.

Die Morgenfeier gestaltete sich zu einer besonders erbebenden. Den musikalischen Teil bestritten das Weimar-Orchester und der Gesangsverein "Freundschaft-Sängerbund". Letzterer brachte Mozarts "Weibe des Gefanges" und Angerer's "Märzluft" einwandfrei zum Vortrag. Kollege F e l s c h m a n n sprach in gewandter und temperamentsvoller Weise einen der Feier angepaßten Prolog. Der Vorsitzende des Ortsvereins, Kollege P a u l S c h ä f e r, überbrachte der Festversammlung den Willkommensgruß seitens des Vorstandes. Freudig begrüßt beim Betreten des Rednerpultes, nahm Kollege K a r l S e l m h o l z (Leipzig), der durch lange Jahre mit den Weimarer Verhältnissen und denen im Gau verwichen war, das Wort zu seiner Festrede. In prägnanter Weise schilderte er den Werdegang des Weimarer Ortsvereins, betonend, daß nur die zähe, unverdroffene Tatkraft unsrer Alten das Heutige schaffen konnte. Sein Appell galt der jungen Kollegenschaft, dem Beispiele der Alten nachzueifern. Herzliche Worte der Anerkennung widmete er dem Ortsverein Weimar als solchem, der stets vorbildlich in gewerkschaftlicher Hinsicht gearbeitet. Sein Hoch auf den Jubelverein fand begeisterten Widerhall bei der großen Festversammlung. Gauvorsitzer W i s l a u g übermittelte die Wünsche des Gauvorstandes, der Senior der Bezirksvorstehenden, Kollege L o u i s S t a n g e (Erfurt), die seines Bezirks und der übrigen des Gaues. Für die Jubelbuchdrucker sprach deren Leiter, Kollege P a u l K u t s c h a b a (Erfurt). Kollege D e s s e l b a r t h übermittelte die Glückwünsche des Leipziger Gauvereins. Für das Ortskartell des ADGB sprach Gewerkschaftskollege K r e t s c h m a r. Zahlreiche Geschenke wurden dem Jubelverein gespendet. Viele auswärtige Kollegen hatten schriftlich ihre Glückwünsche übermittelt und ebenso waren zahlreiche Glückwunschtelegramme von Mitgliedschaften aus dem Gau und außerhalb dieses eingegangen. Der Verbandsvorsitzende sprach in einem längeren Schreiben dem Jubelvereine seine besten Wünsche aus. Kollege A d o l f K ü t t n e r hatte ein Festlied "Heil dir, Weimar!" aufstiftet, das vor allem unsern Vorkämpfern gewidmet ist und zum Schluß so treffend sagt:

Junge Kämpfer seht ich stehen,  
 Seht frei das Banner wehen,  
 Stolz tragt es Reiter und Fußgänger,  
 Weimars Wehrt ihr Schwestern, Brüder,  
 Wartet der Abendstern hell auf,  
 Hell dir, Weimar!

In überaus würdiger Weise verlief diese Morgenfeier, der sich nach der Mittagspause ein Erntegang mit den auswärtigen Gästen angeschlossen. Die Abendfeier vereinigte eine noch größere Zahl Gäste und verlief wie die vorausgegangene feier in harmonischer, echt kollegialer Weise. Wiederum spielte das nunmehr verstärkte Weimar-Orchester, und der "Freundschaft-Sängerbund" gab sein Bestes. Die Kracht-Schweibart'sche Geschmme wurde trefflich gesungen und ein weiterer Chor von Ushmann, "Am Strom", gab Zeugnis von dem Können des Vereins, dem ein großer Teil Kollegen aus unserm Ieiber eingegangenen "Gutenbergs" angehören. Abwechselnd erheiterten zwei Künstler vom Nationaltheater, Frau Lotte Doos-Werther und Herr Erik Stauffert, durch Wieder und humoristische Vorträge. Ein flotter Ball beschloß den Abend oder besser den programmäßigen Teil. Nach diesem entwickelte sich noch ein besonders feucht-fröhlicher Teil, an dem jedoch nur Trialfeste teilnahmen. Wie sehr die Feier bei der übrigen Arbeiterschaft Weimars Anerkennung gefunden, ist aus dem zu ersehen, was das "Volk" darüber schreibt: "Wenn die Buchdrucker Feste feiern, so kann man schon von vornherein die Gewisheit haben, daß diese in einer würdigen Art verlaufen und daß dabei alle Gäste zufriedengestellt werden. . . Der Verkauf dieses Buchdruckerfestes hat bei den Teilnehmern vollste Zufriedenheit ausgelöst. Es zeigte sich, daß die Kollegialität bei den Buchdruckern zu Hause ist und daß sie sehr wohl verstehen, Arbeiterfeste in einer würdigen Form zu begehen." — Dem ist wohl kaum etwas auszufügen! — c.

### Zum Fachschulbesuch der Lehrlinge

Im Mitteilungsblatt der Schlichtungsausschüsse im Deutschen Reich "Das Schlichtungswesen" (Nr. 4, April 1925) verfaßt Dr. Karl Lenhardt (Frankfurt a. M.) den Nachweis zu führen, daß der Arbeitgeber von den Lehrlingen die Nacharbeit der durch den Besuch der Fortbildungs- oder Fachschule ausfallenden Arbeitsstunden verlangen kann. Er stützt sich darauf, daß tatsächlich der Fortbildungsschulunterricht lediglich eine Fortsetzung und Ergänzung des Volksschulunterrichtes sei, ohne mit irgendeinem Berufe in Zusammenhang zu stehen. Sein Besuch sei für alle jugendlichen Personen, die nach ihrem Ausscheiden aus der Volksschule keinen sonstigen Unterricht genießen, vorgeschrieben, wobei es gänzlich gleichgültig sei, ob es sich um gewerblich oder kaufmännisch tätige, um in andern Berufen beschäftigte oder um berufslose Jugendliche handle. Auch in der Fachschule, die zwar die in der Lehrzeit erworbenen praktischen Fertigkeiten durch theoretischen sachlichen Unterricht ergänze, würden trotz des bestehenden Zusammenhanges zwischen Lehrlingstätigkeit und Schulbesuch zweifellos Arbeitsleistungen auf Grund eines Arbeits- oder Lehrvertrages nicht gefällig. Die ergangenen Arbeitszeiterordnungen regelten aber die Dauer der Arbeitszeit nur, soweit der Unternehmer die Arbeitskräfte für seine eignen Zwecke heranziehe. Diesen Auffassungen muß schon aus allgemeinen sozialen und ethischen Gründen entgegengetreten werden. Was den Fortbildungsschulunterricht angeht, sei darauf verwiesen, daß nach einem Urteil der Strafkammer II des Landgerichts zu Karlsruhe, das sich gegen eine Entscheidung des Schöffengerichts zu Pforzheim wendet, die Zeit des Schulbesuchs in die gewerbliche Arbeitszeit einzurechnen ist. Herr Dr. Lenhardt glaubt einen besonderen Trumpf damit auszuspielen, daß er ein Schreiben des Reichsarbeitsministers vom 4. August 1924 an den badischen Arbeitsminister heranzieht, worin ausgeführt wird:

Eine gesetzliche Vorschrift, daß der Pflichtunterricht in der Fortbildungsschule als Arbeitszeit zu gelten hat und daher auf die zulässige Höchstarbeitszeit angerechnet werden muß, ist auch nach Erlass der Arbeitszeiterordnung vom 21. Dezember 1923 nicht vorhanden. Es ist daher meines Erachtens nach wie vor der Vereinbarung der Beteiligten, sei es von Fall zu Fall oder durch Tarifvertrag, überlassen, das Verhältnis der Schulzeit zur Arbeitszeit zu regeln. Aus dieser persönlichen Auffassung des Reichsarbeitsministers zieht Dr. Lenhardt den Schluß: "Der Lehrherr ist daher im Rahmen der Arbeitszeitbestimmungen berechtigt, die durch den Unterricht verfallene Arbeitszeit der Lehrlinge am selben Tage nacharbeiten zu lassen, soweit hierdurch die achtstündige tägliche Arbeitszeit nicht überschritten wird." Dieser Auffassung stellt sich das oben erwähnte Karlsruher Urteil schmerzhaft entgegen, indem es erklärt: "... Das Gericht erachtete aber auch eine vollständige Beschäftigung der Lehrlinge im Gewerbebetrieb an den Tagen des Gewerbebesuchs nicht für angängig, weil das zur Folge hätte, daß an diesen Tagen die Lehrlinge sogar zwölf Stunden in Anspruch genommen würden, was nach Auffassung des Gerichts trotz der Abwechslung in der Art der Inanspruchnahme ihre Kräfte übersteigt und dem Zwecke der Schulbestimmungen zuwiderläuft. Die Zeit des Schulbesuchs ist danach in die gewerbliche Arbeitszeit einzurechnen." Diejem verständigen Urteil sei noch angefügt, daß auch in dem Entwurf eines Gesetzes über die berufliche Ausbildung Jugendlicher und Lehrlinge eine Bestimmung vorzusehen ist, wonach der Arbeitgeber oder der Lehrherr dem Jugendlichen, wenn ein Schulbesuch auf gesetzlicher Pflicht beruht oder als Ersatz des allgemeinen Berufs- (Fortbildungs-) Unterrichts anerkannt ist, wegen der durch die Unterrichtsstunden verfallenen Arbeitszeit, abgesehen von den Tagen von und zur Schule, keinen Lohn vom Entgelt machen darf. Wir können uns übrigens recht gut der bei Tarifverhandlungen von juristischen Unternehmensvertretern wiederholt geltend gemachten Ansicht erinnern, daß gerichtliche Entscheidungen über persönliche Meinungsäußerungen des Reichsarbeitsministers hinaus-

gingen. Ganz besonders verdient aber die Auffassung Dr. Lenhardts in bezug auf den Besuchsbesuch höchste Zurückweisung; denn die hierzu benötigte Zeit muß den Lehrlingen freigegeben werden. Hier handelt

es sich tatsächlich um einen engen Zusammenhang zwischen Lehrplanaufstellung in der Druckerei und deren Fortsetzung durch theoretischen und praktischen Unterricht in der Fachschule. Diesen engen Zusammenhang verneint zwar der Jurist Dr. Venhardt; er wird aber, wie jeder Fachmann weiß, durch diese Verneinung nicht aufgehoben. Deshalb war auch bereits in der Lehrplangordnung für das deutsche Buchdruckgewerbe aus dem Jahre 1920 die Bestimmung enthalten, daß den Lehrlingen die nötige Zeit für den Besuch der Fachschule freizugeben ist. In dem neuen Entwurf ist das, weil selbstverständlich, gar nicht erst besonders hervorgehoben worden, sondern man hat sich lediglich auf die Anordnung beschränkt: „Jeder Lehrherr ist verpflichtet, seine Lehrlinge während der ganzen Lehrzeit in die Fachschule zu schicken. Selbst wenn sie wegen des Besuches einer höheren Schule von der Fortbildungspflicht befreit sind, haben sie wenigstens am Fach- und Zeichenunterricht teilzunehmen.“ Solche Vereinbarungen, von denen der Reichsarbeitsminister in dem oben wiedergegebenen Schreiben an den badischen Arbeitsminister spricht, finden sich in manchen Tarifverträgen; vielfach hat man auch davon Abstand genommen, weil der Gebrauch schon von altersher den Forderungen der Gewerkschaften entsprach. — Es ist recht bedauerlich, wenn in der heutigen Zeit immer wieder versucht wird, durch allerlei juristische Auslegungskünste den Jugendlichen eine längere Arbeitszeit aufzuzwingen, als sie Erwachsene haben. Das widerspricht, wie schon eingangs gesagt, allen sozialen und erzieherischen Grundgesetzen, und läßt, wo der Versuch in die Tat umgesetzt wird, letzten Endes dazu, daß den jungen Leuten der zu ihrer geistigen und beruflichen Fortbildung unbedingt notwendige Schulbesuch verweigert wird; nebenher leiden auch die beruflichen Leistungen und Fortschritte darunter. Wer das, wie wir, nicht will, muß das Karlsruher Urteil als ein selbstverständliches Gebot sittlichen und praktischen Handelns anerkennen. „Subtilitäten und Spitzfindigkeiten“ soll man, wie dies schon vor vierhundert Jahren ein sächsischer Kurfürst anriet, „den Advokaten und Prokuratoren“ als nicht nachahmenswerte Berufskünsteleien überlassen.

Berlin.

Albrecht Fülle.

### Die amerikanischen Maschinensetzer und wir

Durch den Weltkrieg hat die deutsche Industrie ihre ausländischen Absatzgebiete verloren, die in jahrzehntelanger Arbeit aufgebauten Verkaufsanalysen wurden vernichtet und sämtliche geschäftlichen Verbindungen unterbrochen. Die früheren Abnehmer der deutschen Industrie ersuanen sich nach andern Lieferanten umgesehen und haben sie auch leicht gefunden. Die Industrie der Vereinigten Staaten von Nordamerika, die in der Vorkriegszeit fast ausschließlich für den eigenen Bedarf des Landes produzierte, hat die ehemals deutschen Absatzgebiete überwiegend an sich gerissen. Durch Verbesserung der Produktionsmittel wie auch der Arbeitsmethoden hat die amerikanische Industrie vor der aller europäischen Länder einen Vorsprung erreicht, der es ihr ermöglicht, in bezug auf Preisgestaltung und Qualität der Erzeugnisse jeden Wettbewerb aufzunehmen, trotz wesentlich höherer Löhne und kürzerer Arbeitszeiten. In den Jahren der Inflation war es der deutschen Industrie immerhin verhältnismäßig leicht, ihre Erzeugnisse auf dem Weltmarkt loszuwerden, bezug doch der Wochenlohn eines deutschen Arbeiters zu Zeiten nicht mehr als der Stundenlohn des amerikanischen Arbeiters, und auch die Rohstoffe, soweit sie im eigenen Lande gewonnen wurden, waren billiger als auf dem Weltmarkt. Mit der Schaffung der stabilen Währung aber traten die Schwierigkeiten des Absatzes außerordentlich stark in Erscheinung. Berufene und unberufene Leute zerbrachen sich die Köpfe darüber, woran es liegt, daß die deutsche Industrie, die früher am billigsten produzierte, auf dem internationalen Markt nicht mehr wettbewerbsfähig ist. Die Arbeitgeberverbände und ihre Berater, die juristischen Syndikate, machen sich die Verantwortung der Frage leicht, indem sie sagen: die Löhne sind zu hoch und die Arbeitszeit ist zu kurz. Diese Behauptung ist schon oft widerlegt worden, aber auch die Erfahrung hat gezeigt, daß sie nicht zutrifft. Im Durchschnitt des vergangenen Jahres lagen die Löhne der deutschen Arbeiter wesentlich unter den Löhnen der Vorkriegszeit, und der Achtstundentag war meist dem Neun-, ja Zehnstundentag gewichen, trotzdem aber gingen die Preise dauernd in die Höhe. Alle Maßnahmen der Regierung, die Preise abzubauen, schlugen fehl. Die Verkaufszweignungen hielten konsequent nicht nur an den Preisen fest, sondern setzten sie von Zeit zu Zeit immer höher. Nur ein trasses Beispiel für die Sabotage des Preisabbaues. „Perfil“, das die Großstadt-Hausfrau zur Wäsche benötigt, kostete vor dem Kriege 25 Pf. das Paket, jetzt 45 Pf. Ein Warenhaus nun verkaufte das Paket mit 35 Pf., einige Spezialgeschäfte folgten und gingen mit dem Preis bis 38 Pf. herab. Doch dauerte dies nur wenige Tage. Die Fabrik teilte ihren Abnehmern mit, daß sie die Belieferung einstellen, wenn nicht der vorgeschriebene Verkaufspreis eingehalten wird. Gleichzeitig machte sie in auffälligen Anzeigen in der Tagespresse bekannt, daß der Preis ihres Fabrikats 45 Pf. betrage. Doch dies nur nebenbei. Es ist ein offenes Geheimnis, daß fast alle Industrien dem Drängen der Händlervereinigungen nachgaben und bei Unterbietung der vorgeschriebenen Preise mit Entziehung der Lieferung drohten. Die Preise gingen weiter in die Höhe und die Löhne mußten aufgebessert werden.

Zum Studium der amerikanischen Verhältnisse wurden nun verschiedenen Kommissionen über den großen Teich geschickt, so auch von den deutschen Buchdruckunternehmern. Die Berichte, die wir darüber in der „Schrift“ lesen konnten, brachten keinen Beweis dafür, daß dieses mit hohen Kosten verknüpfte Unternehmen dem Gewerbe irgendwelchen Nutzen bringen könnte. Es liegt mir fern, zu behaupten, daß die Berichte nicht objektiv seien, aber immerhin muß ich sagen, daß manches nur recht

oberflächlich behandelt wird, wie das ja schließlich auch bei einer solchen Reise kaum anders zu erwarten ist. Ich will nun die Ausführungen, die sich auf Schmalzmaschinen und Maschinenseher beziehen, an Hand mir zugegangener Briefe deutscher Kollegen und andern Materials ins rechte Licht rücken.

Herr Oldenbourg und auch Herr Generaldirektor Dr. Boeck führten aus, daß in Amerika an der Monotype und an der Linotype 9000 Buchstaben stündlich gesetzt würden, während in Deutschland die durchschnittliche Stundenmindestleistung nur 6000 Buchstaben betrage. Bemerkenswert ist hier, daß in den uns früher zugegangenen Berichten über amerikanische Leistungen an der Schmalzmaschine mit ganz andern Zahlen operiert wurde. Sicher ist, daß die 9000 Buchstaben auch nur von einem Teil der amerikanischen Maschinenseher erreicht wird und daß dann noch die Zeit für Hauskorrektur in Anrechnung zu bringen ist, denn in unserer Tarif heißt es ausdrücklich: Korrigierter Satz. Ferner ist zu sagen, daß im Englischen ohne weiteres höhere Leistungen zu erzielen sind, weil einmal die Verlassen fast ganz wegfallen und außerdem in der englischen Sprache lange Wörter bzw. Wortbildungen äußerst selten sind. Das sehr zeitraubende Ausschließen mit der Hand kommt ganz in Fortfall. In amerikanischen Zeitungen, englischen wie deutschen, kann man die unmöglichsten Trennungen sehen, sogar vielstellige Ziffern werden ohne weiteres getrennt, um das Ausschließen mit der Hand zu vermeiden. Jeder deutsche Kollege mit einiger Kenntnis der englischen Sprache, der längere Zeit bei einwandfreiem Manuskript englisch gesetzt hat, wird mir zustimmen, daß man nach Einarbeitung direkt überascht ist, wie schnell das Schiff voll wird. Hinzu kommt ferner noch, daß man in amerikanischen Zeitungen das unsinnige Sperren ganzer Sätze, ja Absätze, wie in deutschen nicht findet. Ein andres Moment ist in dem Bericht selbst erwähnt: die Manuskripte. An der Schmalzmaschine wird nur einwandfreies Schreibmaschinenmanuskript verarbeitet. Wie aber sieht es in dieser Hinsicht bei uns aus? Gewiß haben sich die Verhältnisse gegen früher erheblich gebessert, aber in den Zeitungen müssen Manuskripte verarbeitet werden, die eine Erreichung der tariflichen Mindestleistung zur Unmöglichkeit machen. Der Zeitartikel, die Rezensionen, die Volkstischen Telegramme usw. sind häufig überhaupt nicht zu lesen, sondern nur zu erraten.

Bei dem Vergleich zwischen den deutschen und amerikanischen Leistungen darf nicht unberücksichtigt bleiben, daß der amerikanische Maschinenseher eben nur Seher ist, daß die Instandhaltung der Maschine und die Beseitigung von Störungen, auch der kleinsten, durch Mechaniker geschieht, deren Lohn natürlich auch in die Satzkosten einzurechnen ist. Bei uns sind es einige wenige Großbetriebe, die sich einen Monteur halten, der aber in der Regel so überlastet ist, daß er nur in den schwierigsten Fällen in Anspruch genommen werden kann.

Andererseits ist aber ohne weiteres anzugeben, daß es in Amerika tüchtige und leistungsfähige Maschinenseher gibt. Nicht nur wird ja der amerikanische Seher an sich in der Freizeit gut ausgebildet, und die Unternehmer lassen sich die Ausbildung etwas kosten, sondern auch aus andern Ländern, insbesondere aus England, gehen gerade die besten Kräfte gern nach den Vereinigten Staaten. So berichtet der verstorbene englische Zeitungskönig Lord Northcliffe von seiner Amerikareise u. a. folgendes: „In jeder amerikanischen Zeitungsdruckerei, die ich besucht habe, sind mir Dukende von Maschinensettern aus Old England vorgestellt worden, und es ist direkt bedauerlich, daß nicht einer sich heimischte nach englischem Beefsteak und Bismppudding.“ Lord Northcliffe hat aber auch aus dieser Tatsache keine Schlüsse gezogen. Als nämlich zur selben Zeit die englischen Prinzipale die Löhne kürzen wollten, weigerte er sich, dem Beschluß nachzukommen und erklärte: Der englische Maschinenseher sei genau so gut wie der amerikanische, und er sehe nicht ein, wenn dieser sich seinen Forderungen leisten, warum nicht auch der britische Kollege dies Vermögen haben sollte. Die großen englischen Zeitungen prosperierten doch in gleicher Maße wie die Americas. Die Maschinenseher, führte er weiter aus, sind die geschicktesten Arbeiter, die es gibt. Dabei sind diese Leute einer sich täglich wiederholenden Anstrengung, besonders in Setzungsbetrieben unterworfen, von der sich nur wenige Zeitungsleser einen Begriff machen können. Die bessere Lebenshaltung ist den Maschinensettern absolut zu gönnen.

Daß es in Amerika und sogar in New York nicht in allen Betrieben so aussieht, wie der Bericht schildert, beweist folgendes Erlebnis eines deutschen Kollegen. Er schreibt: „... Die Frage, ob ich Union-Mann hin konnte ich ja nun stolz bejahen und die nach der „ersten Kraft“ gleichfalls. Nun hin zum Verband, um mir eine „Traveling-Card“ geben zu lassen. Am andern Morgen ging's mit großer Arbeitslust nach Mount Vernon. Doch sie sollte nur zu halb gedämpft werden. Fünf Maschinen standen dort, aber in welchem Zustand! Geputzt wird nicht, dafür reichlich mit Graphit gearbeitet. Das Magazin hat mit einem Müllkasten verwechselt. Ähnlichkeit. Einmal kamen die Keile alle auf einmal herunter, dann fiel mal wieder die ganze Zeile bei der Überführung zum zweiten Elevator ab, und so lustig fort; dazu fehlten auch noch Matrizen im Magazin...“

Und nun zu den Löhnen. Unser Kollege schreibt, daß der Unionlohn für englische Maschinenseher 65 Dollar ist, er beziehe 10 Dollar darüber, also 75, die Asienländer Arbeitszeit einschließlich Pausen. 65—75 Dollar werden also für Maschinenseher in New York gezahlt, in Berlin durchschnittlich soviel mehr, das ist mehr als das Vierfache. Daß der Lebensunterhalt teurer ist als bei uns, ist bekannt. Zurzeit ist das Verhältnis etwa so, daß man für einen Dollar in New York soviel kaufen kann, als bei uns für 2 M. Die Mieten sind hoch. Eine Zweizimmerwohnung mit Zentralheizung, Warmwasserversorgung, Bad, Badstube und sonstigen Bequemlichkeiten kostet 50—60 Dollar. In Berlin kostet in einem neuerrichteten Hause eine Zweizimmerwohnung (ohne Heizungs- kosten) 50—100 M. In Amerika gibt es keine Wohnungszwangsgesetze

schaft, also kann man unsere gesellschaftlichen Höchstmietsen nicht als Maßstab anlegen. Unsere bürgerliche Regierung mit dem neuen Reichspräsidenten an der Spitze wird übrigens schon dafür sorgen, daß die Hausbesitzer zu ihrem „Recht“ kommen. Zu berücksichtigen ist ferner, daß der amerikanische Arbeiter natürlich Steuern in der Höhe wie bei uns nicht kennt. Nun schreibt Herr Generaldirektor Dr. Roelck, wo bleiben die Ferien, die Feiertage, die sozialen Lasten? Dazu ist zu sagen, daß diese Ausgaben in gar keinem Verhältnis stehen zu den höheren Löhnen, und daß bei solchen Verdiensten jeder die Möglichkeit hat, sich für Erholungsurlaub oder Krankheit und dergleichen ein kleines Kapital zu ersparen. Ein anderer Briefschreiber bemerkt denn auch, daß drüben ein jeder sein Bankkonto hat.

Bemerkten will ich aber, daß durch diese Ausführungen kein Kollege veranlaßt werden soll, sein Glück in Amerika zu versuchen. Wer nicht perfekt Englisch kann, findet als Seher drüben kein Fortkommen.

Nach der Aufstellung der „Zeitschrift“ ist der Preistarif im Vergleich zur Vorkriegszeit um 87,5 Proz. bei Zeitungen, bis 100 Proz. bei Abdrucken höher. Die Löhne sind rund 40 Proz. höher, was beweist, daß bei der Verteuerung ganz andere Faktoren ausschlaggebend sind als das Lohnkonto. Die sozialen Lasten sind im Verhältnis zur Lohnhöhe etwa dieselben wie vor dem Kriege.

Will der Deutsche Buchdrucker-Verein die Sekmaschinen rentabler gestalten, so soll er seinen Einfluß zur Erfüllung folgender Vorschläge einsetzen: Einwandfreie Manuskripte, Autorkorrekturen im Manuskript, einheitliche Orthographie, Anlernung nur von technisch gut durchgebildeten Handsetzern an der Maschine, Ausbildung in der Druckerei durch erfahrene Maschinenseker, gute sanitäre Einrichtungen in den Sekmaschinenbetrieben, Vermeidung von Überstunden.

Berlin.

B-z.

## Ist Sekmaschinenfabrik Qualitätsarbeit?

(Genehmigter Nachdruck aus dem „Börsenblatt für den Deutschen Buchhandel“, Nr. 88 vom 16. April 1925.)

Manchem mag vorstehende Frage etwas ungewohnt vorkommen, aber sie hat ihre Berechtigung, und zwar gleichgültig, ob es sich um Zeilengußfabrik oder Sekmaschinen-Einzeltypen handelt. Von jeher hat alle Maschinenarbeit einen etwas ominösen Beigeschmack, trotzdem mittels Maschinen viele Arbeiten erzeugt werden, die in bezug auf Qualität die Handarbeit weit übertreffen. Wie ist es nun beim Sekmaschinenfabrik, insbesondere beim Zeilenguß? Bei aller Reserve kann die Antwort nur lauten, daß in qualitativer Hinsicht der Handfabrik einstellweilen noch der Vorrang gebührt. Es ist nicht zu bestreiten, daß das Sekprodukt, das neu oder nur wenig gebrauchten Matrizen entstammt, dem Handfabrik schließlich einigermassen zur Seite gestellt werden kann. Der erfahrene Fachmann wird sich den Blick nicht dadurch trüben lassen, daß in Proben bei Verwendung besser Farben der Sekmaschinenfabrik in blendenhafter Wirkung vor Augen geführt wird, wie ja auch in der immerhin rauhen Werkstattpraxis das Bild in der Regel nicht in der Vorzüglichkeit kopiert werden kann, wie es sich in den Musterheften der Schriftgießereien zeigt. Erinnerung sei z. B. an die Zeitungsschriften, die sich auf dem gewöhnlichen Zeitungspapier weit weniger günstig ausnehmen als in den Musterheften, selbst dann, wenn hier Zeitungspapier verwendet wird. Schon die verwandte bessere Farbe, die aus finanziellen und technischen Gründen beim Zeitungs- und vielfach auch beim Zeitschriften-Druck ausbleiben muß, zehrt die vorgeführten Zeitungsschriften weit ausdrucksvoller.

Den Erfindern von Sekmaschinen schwebte ja auch weniger die qualitative als vielmehr die quantitative Hebung des Sekproduktes vor Augen. Der Handfabrik arbeitet eben zu langsam, und hier handelt es sich um des Pudels Kern. Die Sekbeschleunigung war die treibende Kraft, und ein Mergerthaler (Erfinder der Linotype-Sekmaschine) und ein Ronger (Erfinder der Typograph-Sekmaschine) haben in dieser Hinsicht geradezu glänzende, nie geahnte Erfolge erzielt. Unverkennbar waren diese wie alle anderen Erfinder sehr bemüht, auch die qualitative Seite bei ihren Bestrebungen nicht aus dem Auge zu lassen, und die Gerechtigkeit gebietet die Feststellung, daß man bei guten Matrizen und sorgfältigster Druck bei einfachen Anforderungen mit der Güte der Sekmaschinenarbeit zufrieden sein kann. Es muß aber immer wieder betont werden, daß die Beurteilung nicht auf Grund eines Leistungsergebnisses unter Verwendung neuer Matrizen erfolgen darf, sondern nur im Hinblick auf Durchschnittsergebnisse. Anders darf der Druckausfall mittels Handfabrik auch nicht gegenübergestellt werden. In Fachkreisen ist man sich seit Jahr und Tag darüber klar, daß z. B. für besseren Werksatz die Zeilen des Typograph qualitativ eine bessere Note beanspruchen dürfen als die Zeilen der Linotype, daß aber in bezug auf das Mengenergebnis unbestreitbar der Linotype der Vorrang gebührt. Beide Maschinen setzen eben ihre prinzipiellen Unterschiede, der Ausdruck Vor- und Nachteile sei ganz ausgeschaltet.

Aber selbst die Zeilen des Typograph vermögen nicht vollwertig die aus den Schriftgießereien stammenden Handfabriktypen zu ersetzen. Eine Form Sekmaschinenzeilen bietet gegenüber der Handfabrikform eine weit kompaktere Masse, die sich besonders dem Druckminderer und der Färbung unendlich so annehmen kann, wie das beim Einzeltypensatz in die Erscheinung tritt. Dieser Umstand bedeutet schon allein, daß in qualitativer Hinsicht der Druckausfall bei Handfabrik mehr ausbleibt als bei Maschinenfabrik. Dann ist zu berücksichtigen, daß es sich bei Handfabrik Einzeltypen um eine schnelle Auswechslung handelt, während bei immerhin vorzuziehenden Sekmaschinenzeilen nicht immer wegen Kleinigkeiten erneuert werden

können, abgesehen davon, daß die neue Zeile meist auch nicht viel vollkommener ist. Außerdem kommen noch mancherlei Eigenarten des Sekmaschinenfabrik in Frage, die die qualitative Seite ungünstig beeinflussen und daher dem Handfabrik, besonders wenn es sich um Arbeiten geringeren Umfangs handelt, die Bevorzugung sichern. Bei dem aus der Monotypie-Maschine gewonnenen Satz zeigt sich vielfach der Umstand, daß die Schrift nicht genau Linie hält, das heißt, daß die Buchstaben der Buchstaben, statt in gerader Linie zu stehen, mehr oder weniger einen wellenförmigen, daher unruhigen Eindruck machen, was bei dem Stande des heutigen eigentlichen Schriftgusses in Schriftgießereien ausgeschlossen ist und zweifelsohne — sollte sich dieser Umstand bei einer Lieferung zeigen — zur Rückgabe der Schrift Berechtigung gäbe.

In der Regel wird Sekmaschinenfabrik da angebracht und in den meisten Fällen auch gar nicht mehr zu entbehren sein, wo es erstens die Herausarbeitung einer möglichst hohen Sätzenmenge innerhalb kürzester Frist gilt, und wo es sich zweitens in qualitativer Hinsicht um einfache oder Durchschnittsarbeiten handelt (Zeitungen, Zeitschriften, einfachere Werke, Kataloge, Sagen usw.). Das ist das Feld der Sekmaschine, und gelegentliche qualitativ hochstehende oder sogar künstlerische Leistungen, die bei Verwendung von Sekmaschinenfabrik erzielt werden, sind im allgemeinen heute noch mehr oder weniger kostspielige Ausnahmefälle. Es mag sein, daß in Zukunft der sachtechnische Wert des Sekmaschinenfabrik im Vergleich zum Handfabrik ebenbürtiger sein, gegenwärtig ist es aber noch nicht. Wer ohne Vorurteil an die Prüfung der vorstehenden Ausführungen herantritt, wird zweifellos zugeben, daß die Beurteilung der qualitativen Leistungsfähigkeit der Sekmaschinen objektiv erfolgt ist.

Bei aller Wertschätzung, mit der jeder erfahrene Fachmann den Produkten der Sekmaschine begegnen wird, empfindet er es doch mit Genugtuung, daß dem Handfabrik noch ein weites und schönes Feld zur Betätigung verblieben ist. Fortschritte auf dem Gebiete der Sekmaschinen begegnen uns alle Tage, und das Gegenwärtige des Handfabrik kann in erster Linie hauptsächlich darin zu erblicken sein, daß die Hebung der Qualitätsarbeit ihm ein unzertrennlicher Beigänger bleibt. Solange man beim Hinblick gewisser Druckarbeiten mit innerer Befriedigung und aufrichtigem Stolz sagen kann: „Das ist Handarbeit!“, solange werden die Bäume der Sekmaschinenfabrik noch nicht in den Himmel wachsen.

Ein weiterer, und zwar recht wesentlicher Umstand zugunsten des Handfabrik liegt noch in der Richtung, daß namentlich die charakteristischen Künstlerchriften der Bearbeitung durch den Handfabrik meist vorzuziehen bleiben müssen. Robuster Sekmaschinenfabrik, wie er uns namentlich in den Tageszeitungen mit all seinen Ausschluß-, Abkürzungs- und sonstigen Mängeln (Satz wie Druck) vor Augen tritt, hat mit Kunst rein gar nichts mehr zu tun. Es ist oft ordinäre Fabrikware, Massenware, und als solche erfüllt sie vollständig ihren Zweck. Die schöne Kunst Gutenbergs verlangt aber außer Großschmiedearbeit auch Sägearbeit, die künstlerischen und qualitativen Handwerksmäßigen Gesichtspunkten entsprechen, sowie eine individuelle Eigenart zeigen, die wohl in den allersehrsten Fällen auf der Sekmaschine zuwege gebracht werden kann. R.

Anmerkung der Redaktion. Um jedes Mißverständnis zu vermeiden, sei ausdrücklich betont, daß wir diese Beurteilung des Sekmaschinenfabrik nach ihrem qualitativen Wert in der Hauptsache als eine rein sachliche Angelegenheit betrachten. Es könnte daher infolge dieser Bemerkung keine Rede davon sein, daß durch sie die Arbeitsleistungen der Maschinenfabrik oder das hohe Maß der an diese Berufsgruppe gestellten Anforderungen irgendwie ungünstig beurteilt werde. Es dürfte im Gegenteil selbst im Interesse der Maschinenfabrikkollegen liegen, wenn durch objektive Nachprüfung ihres immer umfangreicheren Arbeitsgebietes die Spreu vom Weizen getrennt wird. Denn nicht selten kommt es vor, daß durch allzu hohe qualitative Anforderungen an den Sekmaschinenfabrik die Leistungsfähigkeit der Maschinenfabrik vor Augen gestellt wird, deren Erfüllung entweder kaum möglich ist oder nur Verdruß und Ärger hervorruft, wodurch sowohl die Arbeitsverhältnisse verbleitert, wie auch die Wirtschaftlichkeit der Sekmaschinen erheblich beeinträchtigt werden. In Anbetracht dieser Schwierigkeiten und Gefahren einer Überspannung der an den Sekmaschinenfabrik oft gestellten Ansprüche und der damit verbundenen Unterschätzung des qualitativen Wertes des Handfabrik mit ihren nachteiligen sozialen und wirtschaftlichen Gefahren für den Handfabrikberuf glauben wir in einem Sparten des Buchdruckgewerbes Verständnis dafür zu finden, daß wir auch dem Respekt des „Börsenblatt“ Gelegenheit gegeben haben, diesen Aufsatz aus dem „Börsenblatt für den Deutschen Buchhandel“ kennen zu lernen.

## Korrespondenzen

Bremen. Am 22. April fand eine äußerst gut besuchte Versammlung der Bremer Buchdrucker statt, die sich in der Hauptsache mit der Kündigung des gegenwärtigen Lohnabkommens sowie auch mit der Mitarbeiterfrage befaßte. Bevor in die Tagesordnung eingetreten wurde, gedachte Bezirksvorsitzender G o l e r t des Ablebens der Kollegen Schröder und Ludwig, von dem ersterer ein zoger Kämpfer für die Organisation gewesen ist. Die Verstorbenen wurden von der Versammlung in der üblichen Weise geehrt. Beim „Gesprächlichen“ wies Vorsitzender auf die reaktionäre Einstellung der Unternehmerschaft im allgemeinen und der Buchdruckerinspektate im besonderen hin, die versuchen, alles aus dem Tarif für sich herauszuholen, und sei es letzten Endes durch juristische Machenschaften, um den Gehilfen die erworbenen Rechte streitig zu machen oder sogar zu schmälern. Allen voran steht der SPD-Partei-bekleid. Trotz mehrmaligem Vorklärwerden bei der Geschäftsleitung weigert sich diese, den ledigen Kollegen den tariflich feststehenden Auszahlung aus dem Arbeitgeberlohn zu zahlen. Eine eingebrachte Klage wurde vom hiesigen Schiedsgericht mit Stimmentheileit abgelehnt, so daß jetzt der Weg zur höchsten Instanz nach Berlin beschritten werden muß. Ein weiterer Fall liegt in einem hiesigen bürgerlichen Zeitungsbetrieb vor. Unlängst der Wahlen wird von der Geschäftsleitung die Herausgabe eine Montagmorgen Zeitung verlangt, jedoch weigert sich diese Firma, den betreffenden Kollegen die tarifliche Entlohnung von

420 M. plus Lokalszuschlag zu zahlen. Diese Vorkommnisse, die ähnlich auch in andern Orten zu finden sein werden, lassen klar erkennen, daß die gesamte Kollegenchaft auf der Hut sein muß. Zur „Kündigung des Lohnabkommens“ führte der Vorsitzende aus, daß die Lebensmittel sowie auch Textil- und Schuhwaren mehr und mehr im Preise steigen. Auch die Wohnungsmieten haben schon eine Höhe erreicht, an die sich die Arbeiterchaft erst gewöhnen muß, aber nur durch höhere Löhne zu zahlen imstande ist. Um das Lebensniveau der Buchdrucker nicht noch weiter herabzubringen, müsse die Anpassung der Löhne an die gestiegenen Lebensunterhaltskosten gefordert werden. Nach längerer Aussprache brachten die Bremer Buchdrucker ihren Willen durch nachstehende Entschließung einmütig zum Ausdruck: „Die Bremer Gehilfenchaft fordert vom Verbandsvorstand die Kündigung des Lohnabkommens und erwartet die Anpassung der Löhne an die gestiegenen Unterhaltskosten und hohen Wohnungsmieten. Der Wunsch der Unternehmer, die Lebenslöhne zu erzielen, muß mit allen gewerkschaftlichen Kampfmitteln bedrängt werden.“ Eine äußerst lebhaft ausgesprochene Forderung, die „Maitirage“ dahingehend, ob der 1. Mai von den Bremer Buchdruckern durch Arbeitsruhe zu begehen ist. Hierbei kam das Für und Wider so recht zum Ausdruck, und es wurde schließlich der Antrag: „Die Bremer Buchdrucker stellen sich in der heutigen Versammlung auf den Standpunkt, daß der 1. Mai als Weltfeiertag durch Arbeitsruhe unter allen Umständen zu feiern ist“, mit großer Mehrheit angenommen. Mit einem kurzen Hinweis, daß die Vorarbeiten zum 50jährigen Gaudiubäum ihrer Erledigung entgegen gesehen, wurde die Versammlung geschlossen.

**Darmstadt.** Am 24. April fand hier eine sehr gut besuchte **Ve r s a m m l u n g** statt, in der nach entsprechender Erbrung eines Lebtins verstorbenen Kollegen einige Wieder- und Neuaufnahmen vollzogen wurden. Herzliche Glückwünsche und Dankesworte richtete der Vorsitzende an unsern früheren langjährigen Bezirkskassierer und wohl eifrigsten Mitglieb, Kollegen **Friedrich Böhm**e, der an diesem Tage 50 Jahre der Organisation angehörte und viele Opfer für diese gebracht hat. Mit überwiegender Mehrheit bestimmte alsdann die Versammlung den 1. Mai als Wahlfeiertag; worauf die Vorbereitung des diesjährigen Johannistfestes einer siebengliedrigen Kommission übertragen wurde. Gegen das Gebahren der hiesigen Handwerksammer anlässlich der letzten Gehilfenprüfungen legte die Versammlung scharfen Protest ein, da untre Gehilfenprüfer zu den stattgefundenen Prüfungen überhaupt nicht zugezogen wurden. Auch seitens des betreffenden Prinzipalsprüfers wurden die von der Generalversammlung der Gehilfen bestimmten Kollegen als Lehrlingsprüfer glatt ausgeschickt, indem er die Gesellenbriefe von einem Kollegen in seinem Betrieb unterschreiben ließ, der dazu keinesfalls berechtigt ist. Seitens des Vorstandes wird ein entsprechend gehaltenes Schreiben an die maßgebenden Instanzen gerichtet werden, um einer eventuell beabsichtigten Wiederholung solcher Übergehens vorzubeugen. Es folgte nun noch ein kurzer Kartellbericht, der die animiert verlaufene Versammlung beschloß.

**Dinslaken (Niederhein).** Am 19. April hatten sich die hier beschäftigten Verbandskollegen zumangefunden, um einen **O r t s v e r e i n** zu gründen. Nachdem sämtliche Anwesenden sich hierzu geäußert und mit den einführenden Worten des Einberufers einverstanden erklärt hatten, wurde die offizielle Gründung vollzogen. Nach Erledigung der Wahl des Vorstandes (Vorsitzender und Kassierer: **A u g u s t W e i ß**), Festsetzung des Beitrages und der Wahl des Vereinslokals ging man zum gemüthlichen Teil über.

**Freiburg i. Sa.** In unser **Ve r s a m m l u n g** am 10. April referierte unser Gaukassierer **Schröder** (Dresden) über das Thema: „Gewerkschaften und Tarifwesen“. In seinen sehr guten Ausführungen streifte er umfassend die Fragen der Ferien, des Achtfundentages, der Wehlingsordnung, des Lohnes sowie die der Organisation im allgemeinen. Lebhafter Beifall bewies dem Redner, daß seine Worte auf guten Boden gefallen waren. In der sich anschließenden Aussprache wurden vor allem die Wehlingskassa und die Feiertagsbezahlung sehr kritisch beleuchtet. Unter „Bezirksangelegenheiten“ berichtete der Bezirks- und Ortsvorsitzende von dem traurigen Verhalten der in dem benachbarten Großharmannsdorf beschäftigten Kollegen, die trotz jahrelangen Werdens seitens unsres Ortsvereins und Versprechen ihrerseits den Weg zu unsern Reihen noch immer nicht gefunden haben. Es handelt sich hier zum Teil um ehemalige Verbandskollegen, die wahrscheinlich in ihrem jetzigen „ländlichen Schlaraffenland“ außer dem guten Prinzipal niemand mehr gebrauchen. Die Berichte der einzelnen Drudrorte im Bezirk schickten nichts Besonderes; die Konjunktur ist allerorts gut, zum Teil wird mit Überstunden gearbeitet. Die Bezahlung erstreckt sich hier, entgegen andern Bezirken, bis auf wenige Ausnahmen aufs Minimum. Die Versammlung war von 54 Kollegen besucht.

### Allgemeine Rundschau

**Nachnamenswertes Beispiel.** Anlässlich des 50jährigen Bestehens des „Erikerlans Volksfreundes“ wurden drei Substanz goldene Uhren und Geldgeschenke von der Geschäftsleitung überreicht. Auch das gesamte übrige Personal erhielt Geldgeschenke. Eine Nikolaus-Koch-Stiftung im Betrage von 2000 M. soll durch ihre Zinsen, deren Verteilung dem Betriebsrat überlassen bleibt, in Not geratenen Angestellten oder Arbeitern über Schwerezeiten hinweghelfen.

**Mitteldeutscher Zunftbundesrat in Leipzig.** Die Lehrlingsabteilung in Leipzig hat zu dem nächsten stattfindenden Zunftbundesrat folgendes Programm aufgestellt: **Prinzipalstag: 8-10 Uhr:**

Empfang der auswärtigen Abteilungen auf dem Hauptbahnhof. 10½ Uhr: Versammlung mit Vortrag. 1 Uhr: Gemeinsames Mittagessen. 2 Uhr: Spaziergang durch und um Leipzig. 3 Uhr: Besprechung der Abteilungsleiter. 6½ Uhr: Unterhaltungsabend. **Prinzipalstag:** Führungen und Besichtigungen. 9 Uhr: Deutsche Bäckerei. 10 Uhr: Museum für Buch und Schrift. 11 Uhr: Stadtgeschichtliches Museum. 12 Uhr: Grassi-Museum. 1 Uhr: Gemeinsames Mittagessen. 2 Uhr: Besichtigung des Zoologischen Gartens. Versammlung und Unterhaltungsabend findet im Leipziger „Volkshaus“ statt. Wir bitten die einzelnen Abteilungsleiter bis zu dem festgesetzten Termin die ihnen zu sendenden Karten zu beantworten und an folgende Adresse zu senden: **Artur Franke, L.-Stötterik, Weißestraße 22, II.**

**Bernhard-Ausstellung in Nürnberg.** Die 17. Ausstellung im Nürnberger Buchgewerbejahr, die am 10. Mai begann, zeigt das Schaffen des Berliner Graphikers und Retamellkünstlers Professor **Lucian Bernhard** und seines Mitarbeiters **Fritz Rosen**. Bernhard hat in der deutschen Plakatkunst bahnbrechend gewirkt und hat sich auch auf dem Gebiete der Schriftgestaltung mit großem Erfolge betätigt. Die Ausstellung dürfte deshalb sowohl bei den Fachleuten als auch in sonstigen Kreisen das größte Interesse hervorrufen.

**Bücherlotterie der Deutschen Bäckerei in Leipzig.** Der Hauptgewinn im Betrage von 3000 M. fiel auf das Los 17 265, das in der Buchhandlung von **Euler** in Charlottenburg verkauft wurde. Die beiden Gewinne von 2000 und 1000 M. gingen nach Königsberg, wo die größte Anzahl von Losen verkauft worden ist.

**Warnung vor einem Konditionenschwindler.** Von einer Stahlfurter Firma wurde uns mitgeteilt, daß sich um die von ihr ausgeschriebene Maschinenfabrik ein gewisser **Karl Zwinger**, angeblich aus Leipzig, meldete, der angeblich 16 Jahre Praxis zu haben, erster Maschinenlenner zu sein und hohe korrekte Leistungen zu erzielen. Sein Alter gab er mit 35 Jahren an. Sein Antritt könnte sofort erfolgen. Er beanspruchte ferner Fahrtvergütung. Zwinger wurde daraufhin engagiert unter Aufsicherung der Fahrtvergütung, sein Antritt sollte am 5. Mai erfolgen. Statt Dienstag früh traf er erst nachmittags ein, bat um Zahlung der Fabrikkosten und wollte in einem Hotel übernachten, um am Morgen des 6. Mai seine Stellung anzutreten. Zwinger nahm seine Reiseauslagen in Empfang, übernachtete jedoch nicht in dem Hotel, trat auch die Stellung nicht an. Es liegt die Vermutung nahe, daß es sich um einen gemeingefährlichen Schwindler handelt. Um so mehr, als sich der angebliche Zwinger in **Bernburg**, wo er etwa acht Tage als Linotypsetzer tätig war, **Tunt** nannte. Er verschwand dort plötzlich spurlos und wenige Stunden später war die Polizei hinter ihm her. Beim Speiteur in **Bernburg** sind seine Sachen beschlagnahmt worden. Der Frachtbrief lautete auf den Namen **Kroner**. Unter diesem Namen wird der Schwindler von der **Dresdner** Polizei gesucht, wo er in einem Hotel wohnte. Unsern Kollegen seien vor ihm gewarnt.

**Die Gewerkschaften fordern Auflösung der Technischen Nothilfe.** Die Spitzengewerkschaften aller Richtungen haben kürzlich gegen das Weiterbestehen der Technischen Nothilfe entschiedene Stellung genommen. In einem gemeinsamen Schreiben an den Reichskanzler, das Reichsministerium des Innern, das Reichsarbeitsministerium, das Reichsfinanzministerium und die Fraktionen des Reichstages wurde von den Gewerkschaften gefordert, die Auflösung der Technischen Nothilfe für den Ablauf des nächsten Etatsjahres vorzubereiten und die für das Rechnungsjahr 1925 anzufordernden Etatsmittel entsprechend zu kürzen. In dem Schreiben heißt es u. a., daß die Gewerkschaften die Voraussetzungen, die zur Errichtung der Technischen Nothilfe führten, nicht mehr für gegeben erachten. Die tiefgehenden seelischen Erschütterungen weiter Volkskreise, als Folgeerscheinung des verlorenen Weltkrieges seien ebenfalls überwunden, und damit sei die Gefahr der Stilllegung lebenswichtiger Betriebe durch politisch radikalisierte Volksteile fast unmöglich geworden. Die gewerkschaftliche Erziehungsarbeit in den letzten Jahren habe dazu beigetragen, daß die Arbeiter im Falle eines Streiks die Notarbeiten selbst ausführen. Im Falle eines Streiks in gemeinnützigen Betrieben sind in den gewerkschaftlichen Satzungen Schonungen für die Fortführung der Notarbeiten getroffen. Demgegenüber sei die Anforderung im Reichsetat mit 3 657 000 M. und einem Mehrbetrag von 267 000 M. gegenüber dem Vorjahre für die Technische Nothilfe nicht zu rechtfertigen. Die bei der Finanzlage des Reiches notwendige größte Sparsamkeit könne in erster Linie beim Etatstitel „Technische Nothilfe“ geübt werden. Die Reichsregierung habe wiederholt zum Ausdruck gebracht, daß die Technische Nothilfe nicht als dauernde Einrichtung zu betrachten ist. Inzwischen seien die Bedingungen zur endgültigen Auflösung der Technischen Nothilfe wesentlich günstiger gestaltet. Vielfach haben die Arbeitgeber bei Lohnkämpfen die gewerkschaftlichen Notarbeiter zum Verlassen ihrer Betriebe aufgefordert und dafür den Einsatz der Technischen Nothilfe verlangt. Die Arbeitgeber erblicken bereits in dieser Einrichtung eine Organisation zum Schutze ihrer Standesinteressen; sie werden in dieser Auffassung nur noch bestärkt werden, wenn die Regierung staatliche Mittel in noch größerem Umfange anfordert, statt den Abbau vorzubereiten. In einem der ersten Auftrufe der Technischen Nothilfe hieß es: „Niets für Gewinn oder Profitator, alles nur für Erhaltung der Arbeitsmoralität eines gesunden deutschen Volkes.“ Diese Grundsätze wurden von den Spitzengewerkschaften anerkannt und praktisch geübt. Deshalb sei die Technische Nothilfe nunmehr entbehrlich und ihre Auflösung im staatspolitischen Interesse eine Notwendigkeit geworden. Wie grundsätzlich richtig die entschiedene Stellungnahme der Gewerkschaften, einschließlich der christlichen, gegen die Technische Nothilfe war, beweist die neueste Nummer der „Deutschen Arbeit“ (abermittelt), deren Leitartikel sich mit dem gewerkschaftlichen Instanz gegen die Technische Nothilfe beschäftigt. Deutlich kommt darin zum





**Leipziger Handsetzer-Vereinigung**  
 Sonntag, den 17. Mai 1925, vormittags 9 Uhr  
**2. Wander-Versammlung**  
 in Gera, Etablissement „Palmengarten“  
 Tagesordnung: 1. Die Handsetzerbewegung im Verbands (mit einem Rückblick auf die Handsetzervorstände-Konferenz am 4. und 5. April in Leipzig). 2. Diskussion.  
 Abfahrt des Sonderzuges: 6.50 vorm. Hbf. Leipzig (Bahnsteig 3 oder 4, durch Plakate kenntlich), ab Plagwitz 7.07 (für die Teilnehmer des Westens), an Gera 8.27. Rückfahrt: ab Gera 8.00 abds., an Plagwitz 9.11, an Leipzig 9.28. Fahrpreis (Angehörige) 3.40 M. Der Betrag von 1.50 M. (einschl. Bedienungsgeld) für das Mittagessen ist im voraus zu kassieren und bei der Fahrkartenausgabe mit zu entrichten. Dafür erhalten die für das Mittagessen Angemeldeten einen Gutschein, der für die Begleichung eines Mittagessens gilt. Diese Maßnahme macht sich aus praktischen Gründen notwendig. Fahrkartenausgabe (einschl. der Karte für Mittagessen) für die Druckereien A bis M am Mittwoch, dem 13. Mai, von 5 bis 7 Uhr, für die Druckereien N bis Z am Donnerstag, dem 14. Mai, von 5 bis 7 Uhr auf dem Gaubureau. Gleichzeitig werden Handzettel jedem Teilnehmer zugestellt, die genaue Anweisungen geben.  
 Der Vorstand.

**Frankfurter Kollegen!** Welcher Kollege nimmt  
 Kollegen (mit Frau) während der  
**Olympiade**  
 ins Quartier? Freundl. Zuschriften an  
 C. Reinhardt, Leipzig-Schleusig, Könnertstraße 11 II.  
**Zwei tüchtige Linotypesetzer**  
 ledig, vierjährige und zweijährige Praxis, gute Maschinen-  
 kenner und -pfleger, wünschen sich  
**zu verändern**  
 Egal wohin.  
 Angebote mit näheren Angaben über Lohn, Reisever-  
 gütung usw. unter Nr. 44 an die Geschäftsstelle d. B. L.,  
 Leipzig, Könnertstraße 7, erbeten.  
**Flotter Typographsetzer**  
 guter Maschinenkenner und -pfleger, dreijährige Praxis,  
 mit familiären Modellen vertraut, verheiratet, möchte sich in  
 angenehme Dauerstellung verändern.  
 Ausführliche Angebote erbeten  
 C. Wolf, Brandenburg (Havel),  
 Wollenweberstraße 55.  
 Alterer, erfahrener  
**Schweizerdegen**  
 gleich tüchtig in Satz und Druck, feiner im Korrekturlesen,  
 Lehrbereitschaft, sucht angenehme, dauernde Stellung.  
 Werte Off. unter A. Sch. 10 postlag. Karthaus, Sa. erbeten.  
**Ein Bekehrstereotypur**  
 in Dauerstellung für sofort  
 gesucht.  
 „Kreiss-Anzeiger“,  
 Osdzulegen.  
 Gesucht für Dauerstel-  
 lung geschulte  
**Stereotypenre**  
 arbeitsfreudig, im Korrigieren  
 von Platten und allen andern  
 Arbeiten erfahren; tüchtig in  
**Monotypesetzer**  
 der über eine längere Praxis  
 an der Maschine verfügt und  
 imstande ist, Setzungen zu be-  
 heben.  
 Bewerbungen mit genauen  
 Angaben über fehrjährige Tätig-  
 keit sowie Lohnansprüchen an  
 Piereckse Hofbuchdruckerei,  
 Rittenburg (Chhr.).  
 Tüchtiger  
**Galvanoplastiker**  
 für dauernde Stellung ge-  
 sucht.  
 Karl Leonhardt & Co.,  
 Stuttgart.  
 Mehrere tüchtige  
**Galvanoplastiker**  
 für sofort gesucht.  
 Angebote mit Gehaltsan-  
 gabe an  
 Wilhelm Weich,  
 Dresden, Werderstraße 41.  
**Seher** in Hamburg sucht  
 sich im Anfang Juni in  
 kleine od. mittlere Kgl. u. n.  
 Verdrucker in Hamburg zu  
 verändern. Objekt, Postlager-  
 stadt Hamburg-Wandsbek.  
 Jüngerer, tüchtiger, flotter  
**Werksetzer**  
 (auch für andre Sorten ver-  
 wendbar), sucht sich zu ver-  
 ändern.  
 Angebote mit Lohnangabe  
 erbeten an  
 Rudolf Wiedemann, Kainfeld  
 (Niedersterr.), postlagernd.  
**Tüchtiger Werkmeister**  
 mit der Verarbeitung von Ma-  
 schinensatz bestens vertraut sowie  
 mit Kalkulation, Formeln und  
 wissenschaftl. Zählern, an flotter,  
 selbst. Arbeit gewöhnt, wünscht  
 sich in Leipzig in angenehme Dauer-  
 stellung, event. auch als Verordn.  
 zu veränd. Angeb. m. Gehalts-  
 anspruch an: Camilledecks, L.  
 Couteilsch, Colmannstr. 7, III.  
**Flotter Kgl. Typographsetzer**  
 mit guter, Modell A, B I - II,  
 P. A. saub. Maschinenkennung,  
 zum Teil Stellung als Maschinen-  
 setzer in gleicher Stellung, event.  
 als Verordn. in Dresden. 14  
 an W. Kente (50) Leipzig-Plan-  
 wig, Kaufmännische Straße 25.

**Seherlittel**  
 Direkt vom Hersteller  
 blau-schwarz, blau und  
 grau, in wirtl. gut. Qualitäten  
 Länge 110 bis 130 cm  
 Preis 8.50 6.50 4.50 M.  
 in erkl. fähigem Röper  
 8.50 6.50 4.50 M.  
 mit Umlegekragen 7 Proz. mehr.  
 H. Salzedo, Platz 1, W.  
 Berufsfortbildungsinstitut.  
**Typogr. Hilfsabelle**  
 erweitert in Heftform erschienen,  
 postfrei 60 Pf. Vereinf. oder  
 Nachn. Verlag M. Rauch,  
 Stuttgart, Ludwigsstr. 3. 1922  
**Umformetzapparat**  
 aus taubelstem Guß pro Stück  
 8,50 M. ab hier liefert  
 Wilhelm Mosch,  
 Berlin-Kantow 8,  
 Mechanische Werkstätten für  
 Zerknappmaschinen. 1923

**Verein Plegnitzer Buchdruckmaschinenmeister**  
 Sonnabend, den 16. Mai, abends 8 Uhr, im „Dornbusch“,  
 Jauerstr. 130  
**Feier des 20. Stiftungsfestes**  
 Teilnahme an den Veranstaltungen haben wir alle ehre-  
 nreichen Plegnitzer sowie Kollegen der Umgebung herzlichst ein.

Wie suchen wir möglichst  
 sofortigen Eintritt einen tüch-  
 tigen  
**Maschinenmeister**  
 der an sauberes Arbeiten ge-  
 wöhnt ist.  
 Freyhof's Buchdruckerei,  
 Nauen b. Berlin.

Zur Wabefaktion zum baldi-  
 gen Eintritt gesucht  
**Maschinenmeister**  
 für Schnellpresse und Ziegel,  
**Schreibsetzer**  
 für Kgl. und Wader-  
 anzeiger.  
 Buchdruckerei Karl Ernst,  
 Ahlbeck (Seebad).

Mehrere  
**Linotypesetzer**  
 10-20 jährige Praxis, suchen  
 Stellung,  
 möglichst Ruhrgebiet  
 bei überstariflicher Bes-  
 zahlung.  
 Offerten mittels Post-  
 lagerkarte Nr. 44 Selsen-  
 flechen. 1871

Unserm lieben Mit-  
 gespan 1907  
**Karl Klepzig**  
 zu seinem 50jährigen  
 Berufsjubiläum die  
**herzlichsten**  
**Glückwünsche!**  
 Die Seherkollegen  
 der Firma  
 Rdermann & Glaser,  
 Leipzig.

**Bau Hamburg-Altona**  
 Lehrlingsabteilung  
 1. Mai und 1. Juni (Pfingsten) im „Gewerkschaftshaus“,  
 Welfenbinderhof 67:  
**Jungbuchsdrucktag Hamburg**  
 Erster Tag:  
 Morgens 10 Uhr: Stadtfestigung, Bestimmung des Michaelst-  
 turms. 1923  
 Mittags 1 Uhr: Gemeinschaftliches Essen; danach Fahrt mit  
 dem Alsterdampfer zum Stadtpark.  
 Abends 7 Uhr: Große Festversammlung. Festredner Kollege  
 R. Albrecht (Wzlin).  
 Zweiter Tag:  
 Morgens 9 bis 12 Uhr: Besichtigung mehrerer Großbetriebe.  
 Mittags 1 Uhr: Gemeinschaftliches Essen; danach zwangs-  
 loses Beisammeln.  
 Abends 7 bis 10 Uhr: Jugendleiterkonferenz.  
 Sowelt Anmeldungen noch nicht ergangen sind, müssen  
 sieben schleunigst vorgenommen werden. Der Preis des  
 Festens beträgt etwa 1 M. In den Unterkategorien ist sofort  
 über mitteilbaren Antanzsitz in Hamburg (Sonnabend  
 der Konferenz), Anzahl der Lehrlinge, die kein Privat-  
 unterkommen haben, der Jugendleiter und älteren Teil-  
 nehmer, die Hofzimmer wünschen, und Angabe der  
 Teilnehmer am Essen.  
 Albert Berg, Hamburg 39, Dorotheenstraße 5 III.

Tüchtigen  
**Maschinenmeister**  
 für Plattenruck und Illustra-  
 tion sucht  
 Gerold-Verlag  
 Pöfnack (Chhr.).  
 Tüchtiger  
**Maschinenmeister**  
 bewandert im Kgl. und  
 Waderdruck, Plattenruck,  
 möglichst vertraut mit Univer-  
 sals-Bogenanleger, für sofort  
 gesucht.  
 Buchdruckerei W. Bethke,  
 („Egelblatt“), Thale a. H.

**Maschinenmeisterverein Hamburg-Altonaer Buchdrucker**  
 Sonnabend, den 16. Mai, abends 7 1/2 Uhr,  
 im Saale von H. Planeth, Michaelstr. 60:  
**Mitgliederversammlung**  
 Tafelst. Ausgabe der Karten zum Herrenausflug am Himmel-  
 abelst. 1922  
 Vollzähliges Erschein. erwartet Der Vorstand.

**Brandenburgischer Maschinensetzerverein**  
 Freitag, 15. Mai, von 4.30  
 bis 6.30 Uhr abends, findet  
 die Verteilung der  
**Nummer der „Tech-  
 nischen Mitteilungen“**  
 im Restaurant des „Gewerk-  
 schaftshauses“, Engelsfer, leit. Die  
 Beträgenmänner wollen für  
 Abholung der interessantesten  
 Nummer Sorge tragen.  
 Der Vorstand.

Nach langem Schmer-  
 rem Leiden ist unser  
 langjähriges Mitglied,  
 der Verkauft 1922  
**Richard Koritzky**  
 am 7. April dahinge-  
 gangen.  
 Ein ehrendes Anden-  
 ken bewahrt ihm  
 Ortsverein Eist.

**Verein der Stereotypenre u. Galvano-  
 plastiker Berlins und Umgegend**  
 Sonntag, den 17. Mai, vormittags 10 Uhr, im „Dre-  
 deuer Kasino“, Presdenner Straße 60:  
**Vereinsversammlung**  
 Tagesordnung: 1. Neuannahmen. 2. Vortrag des Kol-  
 legen Otto Schum: „Arbeitsverhältnisse und Lebens-  
 bedingungen in Südamerika (Chile)“. 3. Stellungnahme  
 von Sachverständigen am 13. und 14. Juni in Dresden. 4. Mit-  
 teilungen. 5. Verschiedenes.  
 Kollegen! Die Dresdner Kollegen haben die Berliner  
 Kollegen zum Tagestag eingeladen, wobei auch am Sonn-  
 tag in der Vereinsversammlung zur Mitarbeit, damit der  
 Berliner Verein in Dresden zahlreich vertreten ist.  
 Der Vorstand.

Wie suchen wir sofortigen  
 oder baldigen Eintritt einen  
**Schweizerdegen**  
 und einen  
**Schreibsetzer**  
 J. Schütts Buchdruckerei,  
 Bad Oldesloe i. Holstein,  
 Bezirk Hamburg.

Tüchtiger  
**Schweizerdegen oder  
 Maschinenmeister**  
 (ledig) zu baldigem Eintritt  
 gesucht.  
 H. Eohls Buchdruckerei,  
 Dresden b. Bremen.  
 Wir suchen zum sofortigen  
 oder baldigen Eintritt einen  
**Schweizerdegen**  
 und einen  
**Schreibsetzer**  
 J. Schütts Buchdruckerei,  
 Bad Oldesloe i. Holstein,  
 Bezirk Hamburg.

**Werksetzer**  
 (auch für andre Sorten ver-  
 wendbar), sucht sich zu ver-  
 ändern.  
 Angebote mit Lohnangabe  
 erbeten an  
 Rudolf Wiedemann, Kainfeld  
 (Niedersterr.), postlagernd.  
**Tüchtiger Werkmeister**  
 mit der Verarbeitung von Ma-  
 schinensatz bestens vertraut sowie  
 mit Kalkulation, Formeln und  
 wissenschaftl. Zählern, an flotter,  
 selbst. Arbeit gewöhnt, wünscht  
 sich in Leipzig in angenehme Dauer-  
 stellung, event. auch als Verordn.  
 zu veränd. Angeb. m. Gehalts-  
 anspruch an: Camilledecks, L.  
 Couteilsch, Colmannstr. 7, III.

Nach langem, schmer-  
 rem Leiden ist unser  
 langjähriges Mitglied,  
 der Verkauft 1922  
**Richard Koritzky**  
 am 7. April dahinge-  
 gangen.  
 Ein ehrendes Anden-  
 ken bewahrt ihm  
 Ortsverein Eist.

**Welcher Kollege (Linotypesetzer)**  
 möchte sich nach Bremen in angenehme Dauerstellung ver-  
 ändern. Hoheres Druck  
 C. Kinkel, Bremen, Elbfleter Straße 34.

Tüchtigen  
**Rund- und  
 Flachstereotypur**  
 preislich in allen vorzuziehenderen  
 Verhältnissen, sucht zum so-  
 fortigen Eintritt  
 Gerold-Verlag, Pöfnack.

**Vortragsabend**  
 Es gelangen die Ergebnisse  
 unserer Kgl. und Schrift-  
 schreibbeurteilung zur Auswertung  
 und Lesepredung. Voraus-  
 sichtlich wird auch der Vor-  
 schauungsgegenstand: Weib-  
 erwerb ausgeführt werden. Im  
 Anschluss fachtechnische Dis-  
 kussion.  
 Der Vorstand.  
**Buchdruckermilchen  
 Werkzeugkasten**  
 Werkz. f. Maschinen- und  
 Seher empf. l. best. Qual. Möll.  
 Max Volant, Leipzig-Post-  
 f. 100, Postfach 100, Leipzig, II.

Nach langem, schmer-  
 rem Leiden ist unser  
 langjähriges Mitglied,  
 der Verkauft 1922  
**Richard Koritzky**  
 am 7. April dahinge-  
 gangen.  
 Ein ehrendes Anden-  
 ken bewahrt ihm  
 Ortsverein Eist.

Am 6. Mai verschied  
 infolge Altersschwäche  
 unser Kollege, der Seher  
 intratide  
**Robert Simon**  
 im Alter von 84 Jahren.  
 Dem Verbands gehörte  
 er 42 Jahre an.  
 Wir werden ihm ein  
 ehrendes Andenken be-  
 wahren.  
 Der Orts- und Be-  
 zirksverein Konstanz.